

Festbericht über die X. Jahresversammlung des Vereins schweiz. Konkordatsgeometer : in Zürich, 13. bis 15. Mai 1911

Autor(en): **Theinert, B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Geometer-Zeitung = Revue suisse des géomètres**

Band (Jahr): **9 (1911)**

Heft 7

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-181698>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und zwar ohne die Berechnung auch nur im geringsten zu komplizieren.

Um den Vorteil der neuen Projektion ins rechte Licht zu rücken, sei nur erwähnt, dass dies bei der alten Projektionsmethode, deren Koordinaten noch für die meisten Kantone in Verwendung sind, ganz anders war.

Wenn die Wissenschaft die Resultate jener Triangulationen verwerten wollte, so musste stets wieder auf die Originalwinkelmessungen zurückgegriffen und durch langwierige Berechnungen mussten jeweils die geod. geographischen Koordinaten abgeleitet werden.

Das ist nun anders geworden.

So hat also auch in dieser Beziehung die eidgenössische Grundbuchvermessung äusserst segensreich gewirkt.

Denn mit Rücksicht auf deren baldiges Kommen hat Rosenmund seine Untersuchungen angestellt und durch die Instruktion hat die von ihm vorgeschlagene Projektionsmethode die behördliche Genehmigung erhalten.

So kann sich also Praxis und Wissenschaft vereint freuen über diese Tat, weil beide damit vollständig befriedigt worden sind, ohne dass der eine Teil den andern mit unnötigen Arbeiten belastet hätte.

Lassen Sie mich meine Ausführungen schliessen mit dem aufrichtigen Wunsche, dass die andern Aufgaben, welche in Hinsicht auf das grosse Werk der eidgen. Grundbuchvermessung an uns herantreten, gleich wie diese grundlegende Frage der Projektionsmethode, in voller Harmonie zwischen Praxis und Wissenschaft gelöst und durchgeführt werden können zum Wohle beider Teile und damit auch zum Wohle unseres Vaterlandes.

Festbericht

über die X. Jahresversammlung des Vereins schweiz. Konkordatsgeometer

in Zürich, 13. bis 15. Mai 1911.

Von B. Theinert.

Herr Prof. Stambach ersuchte mich, den Festbericht über die diesjährige Geometertagung zu schreiben und bemerkte dabei, dass ich nichts weiteres zu tun habe, als zum „Sturzen den Kohl“ zu liefern. Dieses Rezept habe ich nun treulich befolgt und mich

bemüht, in leichter Form nochmals die Bilder und Szenen der so prächtig gelungenen X. Generalversammlung vorbeiziehen zu lassen, unter strengster Vermeidung von Eingriffen in die Kompetenzen des statutarischen Protokollführers, des Kritikers der Ausstellung, der Referenten über die gehaltenen Vorträge und unter möglicher Beschränkung der von mir allerdings nicht stenographierten Redeauszüge. Sollte ich dem oder jenem ab und zu mal einen leisen Stich oder Hieb appliziert haben, so bitte ich zu bedenken, dass der objektive Geschichtsschreiber eine Feder zu führen hat, die weder mit roter, noch blauer oder grüner Tinte gefüllt sein darf, sondern unbarmherzige schwarze Striche zieht. —

Zum Beginne ist zu vermelden, dass bereits tagelang vorher die bekannte fieberhafte Tätigkeit aller der Komitees einsetzte, welche den zehnten Geometertag in Zürich vorzubereiten und durchzuführen hatten. Der Empfang auf dem Bahnhof gestaltete sich am Samstag insofern etwas schwierig, als die zur Abholung beorderten Herren Kollegen die grösste Mühe hatten, ihre auszeichnenden Rosetten in den Büscheln der aufgesteckten „Kinderhilfstagblumen“ zu durchleuchtender Wirkung zu bringen, was verschuldete, dass uns mancher Ankömmling durchs Garn ging. Ein Entrinnen gabs aber dennoch nicht; ein jeder fiel den im Quartierbureau lauernenden Geldmenschchen zum Opfer und wurde prompt um seinen Beitrag erleichtert. Nach dem Bezug der Quartiere und ausgiebiger Stärkung des durch die Reise etwas geschwächten sterblichen Teils wurde der Ausstellung im „Helmhaus“ ein erster Besuch abgestattet. Den Vortrag des Herrn Dämen auf der „Waag“ konnte der Chronist leider nicht anhören; vielleicht werden wir in diesen Spalten gelegentlich ein spezielles Referat darüber lesen können. Doch soll, wie ich gehört habe, die auf dem Waagplatz in Wohltätigkeitsangelegenheiten konzertierende Zigeuner- oder Indianermusik angenehme Abwechslung in die prosaischen Rechenoperationen gebracht haben.

Die Hauptmasse der Geometer rückte mit den Zügen im Laufe des Sonntagvormittags in Zürich ein. Manch frohe Begrüssungsszene war da zu schauen, manch erstauntes Wiedererkennen konstatiert. Das Quartierbureau wurde endlich geschlossen, und schwer beladen mit dem in Papier, Silber und Gold umgesetzten Schweiss der schweizerischen Geodäsiebeflissenen

keuchte unser Finanzsekretär, Kollege Fricker, zum Rathaus, um dort seinen Stand aufzuschlagen und die letzten Ankömmlinge noch zu schröpfen. Der ehrwürdige historische Sitzungssaal füllte sich rasch und während mehrerer Stunden sass die schweizerische Geometerschaft in ernster Beratung beisammen. Ueber den Gang und das Resultat der Verhandlungen, sowie über die gehaltvollen Vorträge von Professor Bäschlin und Stadtgeometer Fehr ist in Protokoll und Spezial-Referaten das Nähere zu lesen, weshalb ich mich *hier* nicht weiter darum zu kümmern brauche und im Geiste den Damen folgen kann, die unter Führung der stadt-zürcherischen geometrischen Weiblichkeit sich derweilen die Zeit vertrieben. Wie — das weiss ich aus begreiflichen Gründen nur vom Hörensagen. Die Fama meldet von einem Spaziergang ins Zürichhorn, solidem Mittagessen und nachfolgender Kaffeeschlacht, gegenseitiger ungenierter oder diskreter Toilettenkritik (Hosenrock war keiner zu bestaunen), Naturschwärmerei, unisono-Genuss der landschaftlichen Reize des Sees mit dem obligaten Hochgebirgskranz und ähnlichen Dingen, die einem mehr aufs Praktische gerichteten Männergemüte etwas ferner liegen. — Ein gemeinsames Mittagessen auf „Zimmerleuten“ liess die nunmehr staatlich und auch in mancher anderen Hinsicht „geprüften“ Geometer die Strapazen der fast vierstündigen Generalversammlung beinahe vergessen. In fröhlichster Stimmung verlief das einfache, durch keine Rede gestörte Mahl. Ein Blick in die Festkarte zeigte einen Bon für das Nachmittagskonzert in der Tonhalle; der trübe, regenverheissende Himmel beeinträchtigte leider den herrlichen Ausblick auf See und Alpen, der von der Terrasse aus zu geniessen ist. Das offizielle Festprogramm erfuhr alsdann eine kleinere, unvorhergesehene Bereicherung. Das Konzert in der Tonhalle nämlich wurde von einer Anzahl jüngerer, kunstgeübter Kollegen nicht für klassisch genug befunden, und um diesem Uebelstand abzuhelpen, liessen sie alsbald eine Anzahl der herrlichsten Studentenlieder erschallen. Die, einen Richard Strauss beschämenden, ganz ungeahnten Dissonanzen entzückten das übrige Entrée zahlende Publikum derart, dass erst der herbeieilende Tonhallegerant der allgemeinen Begeisterung Einhalt gebieten konnte.

Wer bis anhin noch keine oder nur wenig Zeit gefunden hatte, die Ausstellung im Helmhaus zu besuchen, holte dies nun

noch vor dem Beginne des Bankettes nach. Die so hervorragend schön und übersichtlich arrangierte Ausstellung ist bereits in der letzten Nummer dieser Zeitschrift nach Verdienst gewürdigt worden; — gegen 7 Uhr abends verschwanden die blauweissen Knöpfe, die Rosetten mit und ohne Schleifen aus dem Helmbaus und tauchten alsbald einzeln oder gruppenweise im Hotel „Baur en ville“ auf, um nach den fachmännisch ernstesten Beratungen und Studien nun mit grossem und löblichem Eifer sich den realen, leiblichen Genüssen eines exquisiten Bankettes hinzugeben. Das frohe Gewimmel, in dem sich der feldmässige Lodenrock zwangslos zum diplomatischen Gesellschaftsanzug und der Ballrobe der Damen gesellte, verdichtete sich allmählich zu kleinen Gruppen näherer Freunde und Bekannten — und das Ding konnte losgehen. — Der Präsident des Vereins, Herr M. Ehrensberger, begrüsst in seiner Ansprache vorerst die anwesenden Ehrengäste: Herrn Stadtrat Dr. Klöti, die Herren Prof. Becker, Bäschlin, Grossmann und Zwicky und die Vertreter der Presse. Er hält eine Rückschau auf die abgelaufenen ersten zehn Jahre des Bestehens des nunmehrigen schweizerischen Geometervereins und konstatiert mit Befriedigung die Erfolge, welche mancherlei Bestrebungen und Anregungen des Vereins bei der Neugestaltung des Vermessungswesens in der Schweiz beschieden waren. Von der Stätte aus, wo der Verein schweizerischer Konkordatsgeometer gegründet wurde, nimmt nunmehr der starke, alle Berufskollegen der Schweiz umfassende Geometerverein seinen Ausgang. Auf alle Details der Rede einzugehen, verbietet mir der beschränkte Raum. Ich erwähne nur noch das Lob, das der Redner der Ausstellung und ihrem umsichtigen Leiter, Herrn Stadtgeometer Fehr, zollt; diese Ausstellung bildet unzweifelhaft den Clou der diesjährigen Hauptversammlung.

Den Gruss der städtischen Behörden überbringt Herr Stadtrat Dr. Klöti. Er bemerkt unter anderm in humoristischer Weise, dass über die Nützlichkeit des Geometers beim Laien eine gewisse Skepsis vorwalte, wie ja auch die Nützlichkeit der Juristen, zu deren Zunft er gehöre, nicht unbestritten sei. Doch habe sich bei ihm eine radikale Sinnesänderung eingestellt, die er nicht zuletzt der instruktiven Ausstellung beimesse; dem Geometer gebühre unzweifelhaft der Rang eines wissenschaftlichen Menschen. Der Redner bedauert, über das Vermessungswesen keine schöne

Rede halten zu können, da er es nicht nötig habe, sich im Bewusstsein der vorzüglichen Leitung dieser Abteilung in dieses Gebiet seines Departements näher einzuarbeiten. — Inzwischen platzte die von den Damen mit einer gewissen Aengstlichkeit erwartete „geodätische Bombe“, deren Sprengstücke aber dann von ebendenselben Damen mit fröhlichem Behagen vertilgt und derart unschädlich gemacht wurden. Aus den Resultaten der Rede des Herrn Stadtrat Dr. Klöti ist noch nachzutragen, dass dem Geometer von den Vertretern der Justitia eine umwälzende Erfindung droht. Durch die Einführung der „winkelfreien“ Projektion werden künftig alle Theodolithmessungen unnötig, somit ist der Vortrag des Herrn Prof. Bäschlin bereits antiquiert! Heureka!

Herr Stadtgeometer Fehr, der auch seinerseits allen Festteilnehmern ihr Erscheinen verdankt und speziell die Ehre erwähnt, die uns die offiziellen Vertreter von Behörden durch ihre Teilnahme an der Tagung erwiesen haben, lehnt bescheiden die Lobsprüche ab, die ihm von seinem Vorredner gespendet wurden. Was hauptsächlich seine Erfolge in der Amtstätigkeit begünstigte, das war von jeher den einsichtsvollen Männern zuzuschreiben, die seit Jahren an der Spitze des städtischen Bauwesens standen, last not least Herr Dr. Klöti. Er erwähnt ausserdem noch lobend den Stab seiner zum grossen Teil langjährigen Mitarbeiter auf dem städtischen Vermessungsamt. Sein Hoch gilt dem Kontakt von Wissenschaft und Praxis.

Nach der Ansprache des Herrn Fehr meldete sich Herr Professor F. Becker vom eidgen. Polytechnikum zum Wort, der bedeutungsvolle Worte sprach über die zukünftige Fachbildung der Geometer; er fordert die Anwesenden auf, ihre Söhne zutrauensvoll an die hohe eidgen. Schule zu schicken, wo ihnen nicht nur gediegene Kenntnisse vermittelt werden, sondern auch der ideale Sinn gepflanzt wird, der den Boden nicht nur als Objekt seiner Zahlen betrachtet, sondern in ihm die Erde ehren lernt, aus dem unser Volkstum, unsere Landeskraft quillt.

Jetzt war der Strom der offiziellen Aussprachen versiegt, und es folgte derjenige Teil eines jeden Bankettes, wo ein jeder treibt, was ihm beliebt, und wo der Welsche nicht mehr dazu verdammt ist, mit verständnisvoller, ernster Miene geduldig eine deutsche Rede abzuhören, die er kaum oder gar nicht versteht.

In Lausanne wars umgekehrt, „und jede Schuld rächt sich auf Erden.“ Ein kleiner Männerchor liess zum Beginn einige Lieder ertönen; ein Quartett, das als Ableger oder auch als edle Blüte des Tonhalle-Chores anzusehen ist (ganz nach Geschmack), bemühte sich mit dankenswerter Ausdauer um die Belebung der Geselligkeit, ein Spassvogel namens Vogel piff einige lustige Schnurpfeifereien.

M^{me} Matthey, die Gemahlin eines Genfer Kollegen, erfreute die Gesellschaft durch den Vortrag einiger französischer Lieder und wir erlabten uns an der wohlgebildeten Sopranstimme.

Ein allgemeiner Kantus ruft Erinnerungen an die fröhlich verlebten Studienjahre wach, und bei lebhaftem Pokulieren wird Rede und Gegenrede getauscht. Ein kleines Orchester bemühte sich wacker und unablässig, den Tanzlustigen auf die Beine zu helfen. „Nehmt die gute Stimmung wahr, denn sie kommt so selten“, sagt der Lebenskünstler von Weimar; von einem Abflauen der Stimmung war bei den Festteilnehmern bis zum Morgengrauen nichts zu spüren.

Ich mache hier eine längere Pause, um den Herren Kollegen Gelegenheit zu geben, nochmals des bestimmtesten zu versichern, dass sie wirklich ganz normal und taktfest Hotel und Nachtlager gefunden haben!

Fortsetzung folgt.

Die geodätische Ausstellung

an der X. Hauptversammlung des schweiz. Geometervereins im Helmhaus in Zürich

13. bis 19. Mai 1911.

(Fortsetzung.)

Bureauinstrumente.

In erster Linie nennen wir die Instrumente spezifisch schweizerischen Ursprunges, die Polarplanimeter von *Amsler-Laffon in Schaffhausen* und *G. Coradi in Zürich*. Dieselben sind in einer ganzen Reihe von Typen vertreten, wie sie sich seit der Erfindung des einfachen Polarplanimeters durch J. Amsler, 1854, entwickelt haben bis zu dem Kugelrollplanimeter, dem Präzisionsscheibenplanimeter und dem Kompensationsplanimeter. Die Erhöhung der Präzision, die Unabhängigkeit von der Rauheit der Zeichnungsfläche, die Kompensation der einseitig wirkenden Fehler haben eine Reihe von Verbesserungen gerufen. Dem Berichterstatter will indessen scheinen, dass die